



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy 308

Hely

Idő "1922"

Személy

Helyszám

Szerző:

Cím: Budapesti Élet

Forrás: Neues Wiener Journal

Bp

1922. 12. 1.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Budapester Leben.

(Von unserem Korrespondenten.)

B u d a p e s t, Ende November.

Die Billigkeitsswelle, in der wir nach glaubwürdigen Regierungsversicherungen jetzt eigentlich plätschern sollten, macht sich nur in sehr bescheidenem Maß bemerkbar. Und dafür hat die weise Vorsehung in Gestalt unseres Handelsministers gesorgt, der den Eisenbahntarif so erhöhte, daß alles womöglich noch teurer geworden ist, als es bisher war. Ein Beispiel: Eine Geflügelhändlerin kommt mit sieben Steigen voll Hühnern aus einer Nachbargemeinde nach Budapest. Für die kurze Bahnfahrt muß sie — 15.000 Kronen bezahlen. Man kann sich ausrechnen, welchen Zuschlag für die Reisekosten die Händlerin beim Verkauf einhebt. Natürlich ist es ähnlich bei allen Gebrauchsartikeln. So haben die Eierhändler nachgewiesen, daß sich der Preis für jedes einzelne Ei um 5 bis 6 Kronen durch die Transportspesen erhöht. Das Mehl ist auch „billiger“ geworden, aber die Bäcker wollen die hohen Brotpreise nicht herabsetzen, da sie behaupten, noch mit längst früher gekauftem teurem Mehl zu arbeiten und die Holzpreise — infolge des neuen Eisenbahntarifs — natürlich auch höher seien. Die Artikel der Bekleidungsindustrie werden auch — auf dem Papier — billiger, sind aber für die armen Zuländer noch immer unerschwinglich. Bloß die wenigen Fremden aus Ländern mit glücklicherer Valuta und die Leute aus den besetzten Gebieten, die mit Sokols und Leis zahlen, haben den Nutzen der Verbilligung. Es ist recht interessant, das Publikum, das mit den Zügen am West- oder Ostbahnhof ankommt, zu beobachten. Ganze Karawanen von Frauen, meist in Schlafrocken und Hausschuhen, aber mit gefülltem Portemonnaie, kommen, um die Hauptstadt zu plündern und werden trotz der mangelhaften Toilette in den elegantesten Geschäften mit offenen Armen empfangen. Denn wer kann heute die sündhaft teuren Pelze und kostbaren Modellkleider bezahlen, wenn nicht die „Dame“ im Umschlagut, daß sie wegen der strengen Zollvorschriften an

der Grenze trägt. Während einerseits der Luxus und das Wohlleben in gewissen Kreisen immer übermütiger den Kopf erhebt, wird andererseits das Elend der Mittelklasse immer größer. Denn natürlich leiden weder die Arbeiter noch die Handwerker Not, die von Einnahmen, wie sie sie jetzt haben, vorher nicht zu träumen wagten! Die gebildete Mittelklasse, die „Bateinet“ wegen am

Hungert. Den letzten Teppich, das letzte Stück ererbten Silbers hat die Not der schweren Jahre verschlungen. Professoren und Richter schlafen ohne Kissen, weil alles verkauft werden mußte, um den Hunger zu stillen. Ein Offizier, den man unklügel, als er ein Federmesser und zwei Messer besaß, zum Kauf anbot, verwundert fragte, warum er nur solche höchstens ein paar Kronen wertige Kleinigkeiten verkaufe, meinte mit bitterem Lächeln: „Oh, die wertvolleren Sachen haben wir schon längst verkauft!“ Kein Wunder, daß auch den gebildeten Leuten jedes Mittel recht ist, um sich das tägliche Brot zu verschaffen. So bieten arme Studenten Abendblätter an und ein Arzt, der keine Patienten findet, verkauft jeden Abend an einer Ecke vor dem Westbahnhof heiße Würstchen.

Ein weiteres Kapitel der Unheimlichkeiten des jetzigen Lebens bildet die schreckliche Dienstabotennot unter der die armen Hausfrauen leiden. Die Löhne sind schwindelhaft gestiegen. Eine Anshuld vom Lande, Spezies „Trampel“, die gar nichts kann und inselgedessen „für alles“ geht, verlangt wenigstens 3000 Kronen Lohn, während ein Mädchen, das etwas kochen kann, nicht unter 4000 Kronen in Dienst geht. Ein erschwerender Umstand ist, daß jeder dienstbare Geist einen „Bräutigam“ hat, der sie „besucht“, das heißt: er wohnt im Dienstabotenzimmer. Die Dienstabotennot aber ist so groß, daß auch dies in den meisten Fällen schließlich gestattet wird. Ein Dienstvermittler meinte: „Die ungarischen Dienstaboten waren neben den böhmischen die besten der Monarchie, aber seit der Kommune hat aller „Respekt“ vor der Dienstherrschaft aufgehört.“

Székesfővárosi házinymoda 1922

Die Wohnungsmisere ist größer denn je. Jetzt haben nicht einmal die Toten in ihren Gräbern mehr Ruhe. Noch nie wurden so viele Leichen exhumiert. Zwei oder drei Leichen werden dann in einem Grab an billigerer Stelle wieder beerdigt. Natürlich werden dann auch die Grabsteine, die ja jetzt einen hohen Wert haben, zu Geld gemacht. Aber auch die Lebendigen müssen jetzt sehr eng zusammenrücken, um für die vielen „Flüchlinge“, die Budapest überschwemmt haben, Platz zu machen. Manche Familie, so glücklich ist, ein Zimmer ihrer Wohnung entbehren zu können, betrachtet ihren Zimmerherrn als Melkkuh und läßt sich das Zehn- bis Zwanzigfache des Zinses der ganzen Wohnung monatlich bezahlen. Hier hat unsere Mietbevornung ein Loch; der Untermieter ist vogelfrei und der Ausbeutung ausgeliefert. Noch ein Zeichen der Zeit: Gestern war eine Annonce in einem ungarischen Tagblatt, worin jemand für Beschaffung von einem Zimmer und einer Küche — 400 Quadratlafter Baugrund als Entschädigung verspricht.

Dabei halten die Theater noch nie eine bessere Saison. Die Theater der „Union“ sind auf Wochen im voraus ausverkauft und sogar das Nationaltheater, das bisher immer mit Defizit arbeitete, macht volle Häuser. Die Kinos sind ebenfalls stets ausverkauft trotz der hohen Preise. Mehr Bälle und Tanzunterhaltungen sind für diese Saison in Aussicht genommen als je in Friedenszeiten. So heiter ist das Leben in Budapest.